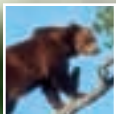




INFORMATIV

Nummer 47 / September 2007

EIN MAGAZIN DES NATURSCHUTZBUNDES OBERÖSTERREICH



Ethik und Naturschutz
Teil 4: Von der Anthropozentrik zur ganzheitlichen Ethik des Naturschutzes



Regionalgruppe Mühlviertel West
des NATURSCHUTZBUNDES



Regionale Gehölzvermehrung
in Oberösterreich



Steyr hat zwei neue Schutzgebiete





Im Zuge des Projekts zur regionalen Gehölzvermehrung wurden unter anderem auch für die in Oberösterreich gefährdete Kleinblütige Rose neue Standorte ausfindig gemacht. Siehe dazu den Artikel auf den Seiten 9-11.

Foto: A. Lugmair



EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser!



War einst die Habgier verpönt bzw. wurde als Sünde betrachtet, ist sie in unserer westlichen, zivilisierten Welt längst gesellschaftsfähig. Mehr noch, Habgier ist eine erstrebenswerte Lebenseinstellung geworden.

Je mehr Geld, je höher der Verdienst, je größer das Auto, je mehr wir uns insgesamt leisten können, desto besser stehen wir da. Durch viele „Vorbilder“ und durch die gezielt gesteuerte Werbung werden wir zu habgierigen Menschen erzogen. „Ich muss möglichst viel haben, denn Besitz macht glücklich“, wird uns vermittelt. Viel besitzen zu wollen wird zum Lebensinhalt. Moral und ethische Werte haben kaum eine Bedeutung mehr, wenn es darum geht, die eigenen Bedürfnisse zu befriedigen, und diese werden immer mehr. Dadurch leben wir in einer sehr brutalen und ausbeuterischen Gesellschaft.

Was hat das Ganze mit Naturschutz zu tun? Sehr viel! Durch die Egozentrik „vergessen“ wir oft auf unsere tierischen und pflanzlichen Mitbewohner dieses Planeten, wenn es um die Erfüllung unserer Wünsche geht. Andere Geschöpfe haben keine Bedeutung mehr für uns. Tiere und Pflanzen haben für viele nur dann einen Wert und werden beachtet, wenn sie sich bzw. Teile von ihnen gut vermarkten oder anderweitig nutzen lassen. „Wir schützen die Natur zum Wohle der Menschen“, ist eine viel zitierte Aussage. Sie kennen sicher Fragen wie: „Für was sind Bremsen gut?“ Bremsen lassen sich hier durch jede beliebige Pflanzen- und Tierart ersetzen. Wir könnten argumentieren, dass Bremsen als Nahrung für Schwalben und andere Tiere wichtig sind, aber dadurch würden wir den Bremsen unrecht tun und sie als Nahrung abwerten. Sie haben sich

im Laufe von Jahrmillionen zu dem entwickelt, was sie heute sind, genauso wie Buche, Rotkehlchen, Pferd und auch der Mensch. Aber hat nicht jedes Lebewesen und jede Art ein eigenes Daseinsrecht, egal, ob wir von ihm einen Nutzen haben oder nicht? „Wir schützen die Natur, weil wir nicht das Recht haben, Tiere und Pflanzen auszurotten sowie deren Lebensräume zu zerstören“, sollte die Devise sein, um dem Eigenwert unserer Mitgeschöpfe, auf den Herr Eppler in seinem Beitrag auf den Seiten 4 bis 7 näher eingeht, gerecht zu werden. Die Einstellung von Urvölkern, denen manche Arten heilig sind bzw. die Tiere als verwandte Wesen („Bruder Bär“) betrachten, ist uns fremd geworden. Eine Ehrfurcht vor dem Lebendigen könnte aber auch helfen, vielen Tier- und Pflanzenarten das Überleben zu sichern. Um Missverständnissen vorzubeugen: Dem Menschen wird hier nicht das prinzipielle Recht abgesprochen, Tiere aus berechtigten Gründen, z.B. für die Ernährung, töten zu dürfen. Es sollte aber in jedem Fall hinterfragt werden, ob die Tötung notwendig ist.

Wenn Sie eine Spinne in der Wohnung finden, töten Sie diese oder befördern Sie das Tier lebendig nach draußen? An dieser für uns unbedeutend erscheinenden, für die Spinne aber wesentlichen Verhaltensweise spiegelt sich unsere Einstellung zu unseren Mitgeschöpfen wider.

„Leben und leben lassen“, ist ein früher gebräuchliches Motto im Umgang mit Konkurrenten in der Wirtschaft gewesen. Das sollten wir uns wieder als Vorbild nehmen und auch die Tiere und Pflanzen mit einbeziehen.

Dr. Martin Schwarz
NATURSCHUTZBUND Oberösterreich



INHALT

NATURSCHUTZBUND
OBERÖSTERREICH



Little Heroes.....	3
NATURSCHUTZBUND schützt.....	3
Der Naturschutztipp.....	3
Ethik und Naturschutz	
Teil 4: Von der Anthropozentrik zur ganzheitlichen Ethik des Naturschutzes.....	4
Regionalgruppe Mühlviertel West des NATURSCHUTZBUNDES.....	8

AMT DER OÖ. LANDESREGIERUNG,
NATURSCHUTZABTEILUNG



Regionale Gehölzvermehrung in Oberösterreich.....	9
Naturschutz schafft sinnvolle Jobs.....	12
Steyr hat zwei neue Schutzgebiete.....	14
Neuer Wanderführer „Natur barrierefrei erleben“.....	16
Buchbesprechungen.....	18

Veranstaltungstermine.....	19
Bücher.....	20

MEDIENINHABER, HERAUSGEBER, VERLEGER: NATURSCHUTZBUND Oberösterreich **SCHRIFTLEITUNG** Josef Limberger **REDAKTIONSTEAM** Dr. Martin Schwarz, Josef Limberger – alle: 4020 Linz, Landstraße 31, Telefon 0 732/77 92 79, Fax 0 732/78 56 02, Naturschutzabteilung **SCHRIFTLEITUNG** Dr. Gottfried Schindlbauer, Siegfried Kapl, Mag. Michael Brands **REDAKTION** Dr. Martin Schwarz – alle: 4021 Linz, Bahnhofplatz 1, Telefon 0 732/77 20-0 **GESAMTHERSTELLUNG** Krammer Repro-Flexo-Print GmbH, Spaunstraße 5, 4021 Linz. Hergestellt mit Unterstützung des Amtes der Oö. Landesregierung, Naturschutzabteilung. Die mit Namen gekennzeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen eingesandter Manuskripte vor.

NATURSCHUTZBUND Oö. im Internet:

www.naturschutzbund-ooe.at

ooenb@gmx.net



Naturschutzabteilung im Internet:

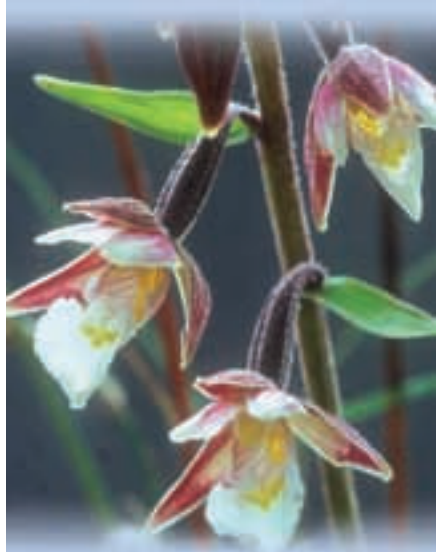
www.land-oberoesterreich.gv.at

n.post@ooe.gv.at



Little Heroes

Blumenpracht am Straßenrand



Schon vor fünf Jahren entdeckte ein Naturwacheorgan aus dem inneren Salzkammergut ein Kleinbiotop mit einzelnen Orchideen am Straßenrand der B 166 zwischen Steeg und Gosaumühle. Leider fielen diese Orchideen der Frühsommer-Mahd der Straßenverwaltung zum Opfer. Dank eines Gespräches mit den zuständigen Herren der Straßenmeisterei Bad Ischl wurde die Mahd auf den Herbst verlegt. Eine wundervolle Orchideenvermehrung und Blumenpracht am Straßenrand ist die Folge: mehr als 60 Exemplare der Sumpfstendelwurz, mehrere Individuen der Mückenhändelwurz, Kuckucksknabenkraut und Breitblättrige Stendelwurz gedeihen hier auf kleinstem Raum. Sie alle haben hier ein Rückzugsbiotop mit wenig Störung gefunden.

Der Straßenmeisterei sei hier für die Flexibilität herzlich gedankt! Weitere Kleinprojekte dieser Art könnten bald folgen.

Johannes Pilz



NATURSCHUTZBUND schützt

Smaragdeidechse

Mit einer Gesamtlänge bis zu 40 cm, wobei zwei Drittel davon auf den Schwanz entfallen, ist die Smaragdeidechse die größte heimische Eidechse. Erwachsene Männchen und oft auch Weibchen sind oberseits grün und mit zahlreichen schwarzen Punkten durchsetzt. Viele Weibchen haben aber eine braune Grundfarbe. Auffallend ist die blaue Kehle der Männchen während der Paarungszeit. Die Nahrung besteht aus Insekten, Spinnen, Würmern und Schnecken sowie manchmal sogar aus jungen Schlangen und kleinen Eidechsen. Aufgrund ihrer hohen Temperaturansprüche kommt die Smaragdeidechse in Oberösterreich nur in den wärmsten Lagen vor. Man findet sie hier fast nur im Donautal. Der NATURSCHUTZBUND besitzt im Gemeindegebiet von Niederkappel eine steil zur Donau abfallende Waldfläche, die im oberen Bereich einen sehr lichten, mit Felsen durchsetzten Wald aufweist. Auf diesem, durch die lichte Waldstruktur Wärme begünstigtem Südhang findet die Smaragdeidechse optimale Bedingungen vor. Lichte Wälder auf Magerstandorten sind, was wenig beachtet wird, ein äußerst wichtiger Lebensraum für anspruchsvolle und seltene Arten. Deshalb sind solche Wälder unbedingt zu erhalten, damit Arten wie die Smaragdeidechse bei uns überleben können.

Martin Schwarz



Der Naturschutztipp

Der fledermausfreundliche Garten

Auch der eigene Garten kann fledermausfreundlich gestaltet werden: In einem Naturgarten finden zahlreiche Insekten und deren Larven Unterschlupf und Nahrung. Von diesem reichen Angebot an Beute profitieren wiederum die Fledermäuse. Deshalb dürfen in keinem Garten zumindest einige Bereiche mit Wildkräutern, einheimischen Sträuchern und Bäumen und einem kleinen Tümpel fehlen. Alte Bäume mit Spechthöhlen, Astlöchern und spaltenförmigen Verstecken sollten so lange wie möglich stehen gelassen werden. Sie bieten neben verschiedenen Insekten- und Vogelarten auch baumbewohnenden Fledermäusen Unterschlupf.

Der Verzicht auf Insektizide und Herbizide ist im fledermausfreundlichen Garten unerlässlich! Lieber sollten Sie statt dessen auf natürliche „Schädlingsbekämpfer“ wie Fledermäuse bauen. Vielleicht beobachten Sie so schon bald im eigenen Garten diese faszinierenden Geschöpfe der Nacht bei ihrer schnellen Insektenjagd.

Übrigens: Falls Sie in oder an Ihrem Haus Fledermäuse beherbergen, können Sie den anfallenden Kot als natürlichen Dünger verwenden. Er ist reich an Stickstoff und anderen wichtigen Pflanzennährstoffen, sollte aber maßvoll eingesetzt werden.

Julia Kropfberger



Eine Bereicherung für den Garten: die Kleine Bartfledermaus.
Foto: J. Limberger



(links)
Die Sumpfstendelwurz vermehrte sich am Straßenrand aufgrund eines späteren Mahdtermins.
Foto: J. Limberger

Der Partner in Sachen Fledermausschutz: KFFÖ (Koordinationsstelle für Fledermausschutz und -forschung in Österreich) Bäckerstraße 2a/4 A-4072 Alkoven Tel./Fax: 07274 20390 info@fledermausschutz.at www.fledermausschutz.at



Smaragdeidechse.
Foto: J. Limberger



Dr. Wolfgang Eppler
Ornithologe,
Ethologe und
Verfasser mehrerer
Sachbücher



Nach neuesten
Verlautbarungen
steht der Braunbär
in Österreich
abermals vor dem
„Aussterben“ – nur
noch drei Bären
konnten 2007 für
die Region der
Nördlichen
Kalkalpen bestätigt
werden – „es steht
also kurz vor Zwölf
und es muss
dringend etwas
getan werden“,
formuliert der
WWF. Ob
Besonderung der
letzten Bären als
„Strategiewechsel“
genügt?

Foto: J. Limberger

Ethik und Naturschutz

Teil 4: Von der Anthropozentrik zur ganzheitlichen Ethik des Naturschutzes



Ist der Bezug auf das Individuum tatsächlich „unwissenschaftlich“, gar negativ für den Naturschutz? Wiegt die Tötung eines Individuums moralisch weniger, wenn Populationen groß sind? Was wiegt schwerer, die Vernichtung von Pflanzen oder die von Tieren, die Auslöschung von Arten oder Zerstörung ganzer Ökosysteme? Gibt es Abstufungen moralischer Belange? Wie sie begründen? Kann Ethik den angemessenen Schutz vom Individuum bis zum Ökosystem begründen helfen?

Die Holarchie der Wirklichkeit

Das Dilemma „Population oder Individuum?“ lässt sich am besten mit Blick auf die stufenweise Verschachtelung, die „Holarchie“¹ der Wirklichkeit einordnen. Der Begriff Holarchie berücksichtigt, dass jede erforschbare oder erfahrbare Ebene *Ganzheiten* bildet, die gleichzeitig *Teile* der nächst höheren Ebene sind. Zur Verdeutlichung: Atome sind Teile von Molekülen, diese sind Teile von Organen, diese sind Teile von Individuen, diese sind Teile von Populationen, diese sind Teile von Spezies, diese sind Teile von Lebensgemeinschaften usw. (Grafik 1). Die unteren Ebenen sind *grundlegend* für die darüber liegenden. Nach oben wachsen Komplexität, Einbindung, „Integration“, „Bedeutung“. Evolution höherer Ebenen bedeutet Umhüllung des Bewährten aus grundlegenden Ebenen. Dies wird integriert und mit neuer Bedeutung ausgestattet. So ist ein Organ mehr als die Summe seiner Moleküle, ein Körper mehr als die Summe seiner Organe. Diese Holarchiebedingungen herrschen nicht nur für äußerlich messbare oder zählbare, sondern auch für innerliche, subjektiv erfahrbare Wirklichkeiten. Zur Anschaulichkeit sind in der Grafik 1 zwei Holarchien des Spannungsfeldes zwischen Innen und Außen dargestellt, in dem sich unser Umgang mit der Natur bewegt.

Für die individuelle Haltung eines Menschen ist der Stand seines Bewusst-

Aktuelle Konflikte um Schutz von Arten im Interessenkonflikt haben in den ersten drei Teilen dieses Essays mehrfach das Spannungsfeld zwischen Empfindung und Faktizität angesprochen. Fakten, die an Grenzen des klassischen Reservatsschutzes führen, sind die weltweite Verstärkung und das Schwinden der Natur, die Vertrautheit der Wildtiere, sobald sie nicht verfolgt werden, die großräumigen Lebensansprüche der Säugetiere und Vögel. Artenschutz wird zur Sache gerechten Teilens der *gesamten* Erde mit *allen* Kreaturen. Der umfassende Nutzenanspruch der Menschheit und unser Umgang mit „Problemarten“, die in Konflikt zu diesen Nutzungsinteressen treten, versinnbildlichen die Herausforderung dieses Teilens. Die Frage, ob im Artenschutz das Individuum oder nur die Population „zählt“, führte uns zuletzt direkt zur Ethik.

Mitgefühl und Barmherzigkeit: Grundintuition des Naturschutzes

Naturschutz ist intuitiv aus Mitgefühl für *Individuen* gespeist. Kann man Mitgefühl auch für eine Population, für eine Spezies, für eine Lebensgemeinschaft entwickeln? Die Ausblendung des individuellen Schicksals kennzeichnet den nutzenorientierten Umgang mit den uns überantworteten Geschöpfen. Dies gilt, wenn es um „*jagdliche Bewirtschaftung*“ (Wortschatz des Braunbär-Berichtes des Umweltbundesamtes, S. 33) geht, dies gilt für die Massenhaltung der sogenannten „Nutztiere“ in unserer Obhut. Erspart uns der Umgang mit großen Zahlen die Auseinandersetzung mit dem Gefühl der Barmherzigkeit? Viele Naturschutz-„Experten“ meinen sogar, die Befassung mit dem Individuum sei „unwissenschaftlich“ und „emotionalen Tierschützern“ vorbehalten.

¹ Zum Begriff „Holarchie“ und zur allgemeinverständlichen Einführung in eine integrale Sichtweise s. Wilber K. (1957): Vom Tier zu den Göttern. Die große Kette des Seins. – Herder Spektrum, Freiburg; und Wilber K. (2001): Ganzheitlich handeln. Eine integrale Vision für Wirtschaft, Politik, Wissenschaft und Spiritualität. – Arbor Verlag, Freiamt.



seins ausschlaggebend. Dessen Entfaltung kann ebenfalls als holarchische Verschachtelung aufgefasst werden (Grafik 2): Von kindlicher Egozentrik über die schon in der Jugend reifende Mitmenschlichkeit bis zur „barmherzigen Weltsicht“ wird Mitgefühl auf immer weiter vom Ich entfernte Gegenüber ausgedehnt.

Ethik entwickelt sich holarchisch

Damit ist auch die Entwicklung der Ethik holarchisch (Grafik 2). Zunächst können wir die nächsten Verwandten, Familie, Freunde, dann zunehmend weiter entfernte Menschen in unser Verantwortungsgefühl mit einbeziehen. Am Sprung über die Artgrenze werden die Grenzen der Anthropozentrik spürbar: Vergleichbar der Mitmenschlichkeit wird nun das außermenschliche Leben in Mitgefühl und Verantwortungsgefühl einbezogen. Es entsteht „Mitgeschöpflichkeit“. Die äußerste Ausdehnung kann als das erwähnte „Mitsein in der Natur“ empfunden werden. Gegenüber den höheren Schichten der natürlichen Wirklichkeit (Grafik 1: Population, Spezies, Lebensgemeinschaft, Ökosystem) wird Empfindung zunehmend flankiert durch faktenbezogene Erkenntnis: Aus erkannter Macht über die Schöp-

fung gesellt sich zum Verantwortungsgefühl die *Pflicht*. Innen und Außen ergänzen sich.

Ethik – innerer moralischer Kompass gegen den „Realitätssinn“?

„Ich setze mich ein für meine Mitmenschen, aber auch für Krähe, Wolf und Bär“ sind persönliche Entscheidungen, beruhend auf dem jeweiligen Stand des moralischen Bewusstseins. Albert Schweitzer, Vordenker der *Ehrfurcht für das Leben*, hat Ethik als Kompass bezeichnet, dem wir für solche moralische Entscheide folgen. Innerhalb der konformistischen Stufen (siehe Grafik 2) herrscht Anpassung vor. Dies wird gerne als „Realitätssinn“ oder „Pragmatik“ gegen Gemütsbewegung ins Feld geführt. Gerade das tragische Geschehen um Bär JJ1 zeigte die Grenzen dieser „Pragmatik“. Das Populations-Individuums-Dilemma wurde greifbar: Opfern wir diesen einen Bär aus „Akzeptanzgründen“? Immerhin, der Urheber der Belehrung „...*zählt nicht das Individuum*“ in Bayern musste sich wochenlang mit dem Schicksal *eines einzelnen Bärenindividuums* als „Experte“ befassen. „Pragmatik“ und „Wissenschaftlichkeit“ schützt auch den Luchsexperten nicht

vor schmerzlicher Erfahrung an der Populations-Individuums-Grenze, wenn das von ihm telemetrisch beforschte *Individuum* zur Strecke gebracht wird und er nur noch das Senderhalsband findet. Nicht-anthropozentrische und ganzheitlichere Sicht bucht *jede* Schädigung von Leben nicht einfach „pragmatisch“ ab.

Die ethische Dimension des Populationsargumentes für den Artenschutz

Blicken wir nun „holarchisch“ auf das gängige Seltenheitsargument und den regionalen Bezug des Artenschutzes: Wenn eine Ebene der Wirklichkeit für unwichtig erklärt wird, kann diese „Logik“ auf die nächst höhere Ebene durchgereicht werden. Aus M. Wölfls Formulierung „*Auch im Artenschutz zählt nicht das Individuum, sondern die Population*“ wird „*Auch im Artenschutz zählt nicht die Population, sondern die Art*“. Prompt begegnet uns dieses fatale Eigentor an seiner distanzierten Haltung gegen den Wolf. Er schreibt in seiner Studie von 1999 (S. 86): „(...) *als in seinem eurasischen Verbreitungsgebiet nicht gefährdete Unterart Canis lupus lupus (Okarma 1997) braucht der Wolf Bayern nicht zum Überleben.*“ Wir können in der Formulierung den Wolf durch viele andere ersetzen. Luchs, Braunbär, Fischotter, Elch, Kormoran oder der Graureiher sind weltweit nicht gefährdet. Ist deshalb alles, was *global* nicht selten ist, *regional* nicht schützenswert? Was spricht dann noch dagegen, Rotkehlchen oder Zaunkönige, die nicht selten sind, zu fangen, auf Spießen zu braten, sie zu Konserven zu verarbeiten, sie damit in der Sprache der „Wildbiologen“ *moderat* und *nachhaltig* als „*nachwachsende Rohstoffe*“ zu „*nutzen*“? Es zeigt sich: *Ethik*, das Dilemma zwischen Individuum und höheren Einheiten tangiert die Naturschutzpraxis durchgängig und zentral.

Regionaler Bezug ist Grundlage ganzheitlichen Artenschutzes

„Innen“ und „Außen“: ethisch wie „wissenschaftlich“ lässt sich gegen die wenig durchdachte Behauptung argu-



Folgt man den Forderungen seiner Gegner, droht auch dem Biber in vielen Teilen Mitteleuropas nach erfolgreicher Wiederkehr die erneute Ausrottung wegen angeblicher „Schädlichkeit“. Ein eindrückliches Beispiel für die Kollision anthropozentrischen Nutzendenkens mit den Lebensansprüchen und dem Lebensrecht einer Wildtierart.

Grafik: J. Limberger



Um den Kormoran tobt seit der Wiedererstarkung seiner Populationen wegen seiner angeblichen „Fischereischädlichkeit“ inzwischen in ganz Mitteleuropa eine erbitterte Schlacht, in deren Folge gerade in Deutschland vielfach auch ethisch verwerfliche Verfolgungspraktiken, selbst das Abmetzeln ganzer Brutkolonien, wieder aufflackern.
Foto: J. Limberger



mentieren, Arten wie Elch, Bär, Wolf oder Luchs „benötigten zum Überleben Bayern auch als „Trittsstein“ nicht“ weil sie weltweit nicht gefährdet sind (so Wölfl 1999, S. 94/95). Denn für den Artenschutz gelten Holarchiebedingungen der Wirklichkeit: Das Vernichten von Individuen trägt zum Verschwinden von Regionalpopulationen bei, dieses summiert sich zum Ausrottungs- oder Aussterbevorgang einer Spezies.

Jeder Naturschutz beginnt daher zu Recht sowohl intuitiv als auch wissenschaftlich beim Individuum und gründet im regionalen Bezug. Umfassend ganzheitlicher Artenschutz betont den regionalen Aspekt, während eingeschränkte anthropozentrische Ansätze des Artenschutzes gerne auf globale Aspekte verweisen, weil Regionalpopulationen durch das globale Nicht-Seltenheits-Argument „politisch“ an Gewicht verlieren. So kann das Schutzanliegen vor Ort leichter ausgehebelt werden. Zur Ganzheitlichkeit des regionalen Artenschutzes hat M. Gorke 1999² überzeugend Stellung genommen. Wie sehr im Pionierstadium von Populationen jedes einzelne Individuum zählt, ist schmerzliche Erfahrung der Exekutionen gerade der Zuwanderer, egal ob Elch, Wolf, Luchs oder Bär. Zweifellos waren

Braunbär JJ1 oder der getötete Wegscheider Wolfsrude besonders leistungsfähige Tiere mit hoher Gesamtfitness. Im evolutionären Maßstab ist mit ihrer Tötung eine Chance vertan.

Gefühl und Moral – eine unnötige „Zier“?

Durch die Hinrichtung des Bären JJ1 wurde eine Bresche in das Dickicht anthropozentrischer „Pragmatik“ im Naturschutz geschlagen. Viele Menschen haben dem Experten-Urteil zum Trotz Mitgefühl gezeigt. In die öffentliche Diskussion wurde Geistesgut des „Mitseins in der Natur“ eingebracht („Bruder Bär“), an das Existenzrecht eines höchst „problematischen“ Individuums appelliert. Ethisch weitreichende Gedanken zur Wiedergutmachung früherer Ausrottungsfeldzüge tauchten auf. Das Spannungsfeld zwischen „Innen“ und „Außen“ wurde förmlich spürbar. Selbst wenn Justiz und „Experten“ äußerlich nichts zu beanstanden hätten – innerlich bleibt vielen sensiblen Menschen großes Unbehagen, wenn unliebsame Wildtiere notorisch zur Verfolgung freigegeben werden.³

„Moral ist halt eine Zier, doch besser politisieren lässt sich ohne ihr.“ Schrieb mir der Beamte der Regierung von Niederbayern am 29. Juni 2006 im Rahmen eines Schriftwechsels zum Bärenabschuss. Der Reim spottet jeder Realität. Ethische Weiterentwicklung muss immer politischem Diskurs standhalten, und jeder politische Fortschritt in Sachen Moral ist Geschichte der Ethik. Haben die Mehrheit und die Anpassung an sie Recht? Im antiken Griechenland war die Meinung der satten Mehrheit, dass es aus göttlicher Ordnung Herren und Sklaven geben muss. Die Diskussion um die Reichweite menschlicher Moral endet heute nicht mehr an unserer Artgrenze. Mit sachlich noch so ausgefeilter Widerlegung von Vorurteilen und Ängsten ist die tiefe Dimension der Konflikte um den Artenschutz nicht auszuloten. Denn Vorurteil und Abneigung sind Auswüchse innerlicher Befindlichkeit der Menschen. Eines der großen Versäumnisse des Artenschutzes ist daher die Verken-

nung der Innenseite dieser Konflikte, die mangelhafte Ausleuchtung des ethischen Gesichtspunkts. Das Schicksal der uns überantworteten Natur ist längst zur Frage der moralischen Entwicklung des Menschen geworden.

Scheitert die Bewahrung der Schöpfung an der Anthropozentrik?

Im Bericht des Umweltbundesamtes zum Braunbär in Österreich wird an der „zum Teil sehr stark anthropozentrischen Ausrichtung der Raumplanung“ bei der Absicherung von Wanderkorridoren für waldbundene Wildtiere Kritik geübt. Dies kann nun mit Blick auf die Ethik viel weiter gefasst werden: Die Bewahrung der Schöpfung droht insgesamt an der Anthropozentrik zu scheitern. Anthropozentrik als viele tausend Jahre bewährter Horizont menschlicher Moral reicht nicht zur zukünftigen Bewältigung der menschenverursachten, erdumspannenden ökologischen Krise. Dies auch deshalb, weil die Welt für die anthropozentrische Mehrheit der Bevölkerung im „kultivierten“, selbst degradierten Zustand immer noch schön genug, oft sogar schöner ist ohne „ungepflegte“ Wildnis. Nur eine Minderheit vermisst Arten, die den Naturschützern so „am Herzen“ liegen. Bleibt die Menschheit auf sich selbst bezogen, reichen Nutzenargument, Seltenheitsargument und das ästhetische Argument zur Schutzbeurteilung nicht. Mit diesen Argumenten konnte auch Bär JJ1 nicht verteidigt werden, selbst wenn die „Wertschöpfung“ einer Tourismusregion eng mit dem Vorkommen einer spektakulären Wildtierart verknüpft sein kann.

Anspruch auf Schutz und Schonung aus Eigenwert und Eigenrecht

Wenn der Naturschutz mit eigenem Wert des natürlichen Gegenübers argumentiert, gerät er nicht in Widersprüche. Um Missverständnissen vorzubeugen: Solch ganzheitlich begründeter Schutz ist kein „Totalschutz“. Allerdings müs-

² Gorke M. (1999): Artensterben: Von der ökologischen Theorie zum Eigenwert der Natur. – Stuttgart, Klett-Cotta.

³ Weitere Grundsatzargumente zur Verfolgung von Arten im Interessenkonflikt bei Epple W. (1996): Rabenvogel – Göttervogel, Galgenvogel. Ein Plädoyer im „Rabenvogelstreit“. – Braun Verlag, Karlsruhe. Epple W. (2006): Verantwortung übernehmen und Schöpfung bewahren. – Nationalpark Nr. 131, 1/2006: 12-16.

sten wir Ausnahmen vom Respekt des Eigenwertes mit *existenzieller Notwendigkeit* begründen können. Der aus holarchischer Integration abzuleitende Grundsatz, Gleiches gleich und verschiedene Ebenen verschieden zu behandeln, bewahrt auch vor dem Vorwurf ungerechter „Bioegalität“, die wertetheoretisch nicht zwischen Zecke und Zebra, Baum und Bakterie, Mensch und Makake unterscheiden könnte.

Ganzeheitliche Ethik ist angesichts der aufgezeigten Praxisbezüge keine Spielweise weltfremder Theoretiker. Gerade die aus ihr zu folgernde Beweislastumkehr⁴ wäre der entscheidende Fortschritt für die *Praxis* des Naturschutzes: Eingriffe in die Natur, nicht der Schutz der jeweils betroffenen Seinsformen, müssten als *notwendig* begründet werden. Auch der moralische Status von Individuen wäre fraglos: Jedes ist schutzwürdig, so lange kein existenzieller Grund für seine Vernichtung besteht.

Die 200.000-jährige Geschichte der Menschheit ist geprägt von anthropozentrischer, inzwischen zunehmend zerstörerischer Ausbeutung der Erde. Trotz moralischer Fortschritte sind wir vom Frieden mit der Natur weiter entfernt als jede vermeintlich „primitivere“ Kulturstufe vor uns. Dies zeigt nicht nur die Hysterie um Braunbär, Wolf und anderes „Gesindel“. Statt als Erfahrung aus erster Hand droht die Begegnung mit unseren wilden Mitgeschöpfen zukünftig in Zoomenagerien, Stadtparks und Fernsehbildern statt zu finden. Frieden setzt achtsamen Umgang mit dem Gegenüber voraus: Freiheit statt Gitterstäbe, Teilen statt Futterneid, Ehrfurcht statt Ausbeutung, Altruismus statt Nutzendenken, Leben lassen statt Töten.

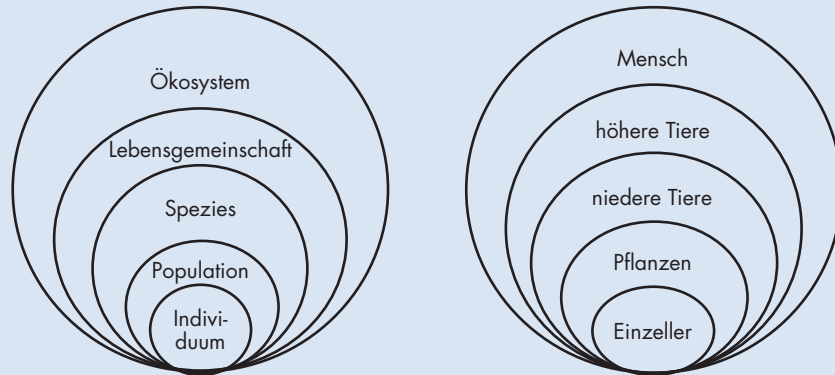
H. Jonas bringt in „Das Prinzip Verantwortung“ den Gewinn eines solchen aus Sittlichkeit und Verantwortung gespeisten Friedens auf den Punkt: „**Nur das geschonte Leben offenbart sich.**“

Wolfgang Epple 

Holarchien der Wirklichkeit

Äußerlich, materielle Wirklichkeit

Innerlich, Subjektivität des Selbstzweckes



Grafik 1: Für moralische Entscheidungen im Umgang mit der Natur ist das Spannungsfeld der äußerlichen materiellen und innerlich subjektiven Wirklichkeit von Bedeutung. Jede Umhüllung ist grundlegend für die nächsthöhere. Der Mensch behält seine Sonderstellung. Nur er kann in äußerster Vertiefung der Subjektivität sich selbst erkennen, Ethik reflektieren und Verantwortung für sich, andere und die Natur übernehmen. Aus der Zusammenschau „wiegt“ menschliches Leben schwerer als das eines Tieres, das Erlöschen ganzer Populationen oder Spezies wiegt schwerer als der Verlust eines einzelnen Individuums. Allen Ebenen wird jedoch angemessener Eigenwert zugestanden.

Ethik über die Anthropozentrik hinaus

Was hat Eigenwert?

Alle natürlichen Ganzheiten
auch Unbelebt
Alle Lebewesen

Mensch und höhere Tiere

Nur der Mensch



Kriterium Moralstatus:

Sein und Existenz

Leben

Bewusstsein
Schmerzbegehung

Menschsein
mit den Merkmalen
der Sonderstellung

Ausdehnung von Verantwortungs- und Mitgefühl

Ethik-Ansatz:

Ökozentrismus/Holistik

Biozentrismus
Pathozentrismus

geläuterte Anthropozentrismus
reflektierte Anthropozentrismus
unreflektierte Anthropozentrismus

Egozentrismus



Stufe der Moral:

postkonventionell

konventionell

präkonventionell

Grafik 2: Der Erweiterung der Ethik über die Anthropozentrik hinaus (oben; verändert nach Gorke 1999) entspricht eine Ausdehnung der Moralgemeinschaft über den Menschen hinaus. Dem entspricht die Vergrößerung der Reichweite von Verantwortungs- und Mitgefühl (unten, verändert nach Epple 2005). Jede Umhüllung ist grundlegend für die nächste. Bewährtes wird beibehalten und vertieft: Die Argumente der Egozentrismus und Anthropozentrismus sind nicht zu verwerfen, sie werden vielmehr erweitert und ergänzt. So gehört zur Lebensfähigkeit auch ein „gesundes“ Maß an Egozentrismus. Dies bedeutet jedoch auch: Eine Gesellschaft, in der Mitmenschlichkeit nicht Konsens ist, hat keine Basis für die weiteren Ebenen: Mitgeschöpflichkeit, umfassenden Artenschutz, Mitsein in der Natur.

⁴Zu Beweislastumkehr und „Schutz um ihrer selbst Willen“ siehe Epple (1996) S. 53 und S. 66; vgl. ausführliche Diskussion bei Gorke (1999).



Mag. Christian Deschka



Hubert Katzlinger



Selda Ganser



Nordfledermäuse pflanzen sich als einzige Fledermausart sogar nördlich des Polarkreises fort. Heuer gelang im „hohen Norden Österreichs“ ein Nachweis einer Wochenstube.

Foto: Ch. Deschka



(oben rechts) Gute Bestände der Mopsfledermaus sind eine Besonderheit des Mühlviertels. Das Bild zeigt ein mit einer Flügelklammer „beringtes“ Exemplar.

Foto: Ch. Deschka



Mauersegler brüten im Mühlviertel zumeist in „Starenkästen“. Außerhalb der Brutzeit schlafen die faszinierenden Vögel sogar im Flug.

Foto: Ch. Deschka

Regionalgruppe Mühlviertel West des NATURSCHUTZBUNDES



arbeit mit der Koordinationsstelle für Fledermausschutz und –forschung (KFFÖ) durchgeführt und beinhaltet die Erhebung und den Schutz vorhandener Quartiere, die Schaffung neuer Quartiere, die Erhebung des regionalen Artenspektrums, die Überwachung der Bestandesentwicklung einiger ausgewählter Arten, die Eruiierung von Winterquartieren, die Klärung von Wanderungen durch Beringung sowie Öffentlichkeitsarbeit und die Förderung von Folgeprojekten in anderen Gebieten.

Beim Mauerseglerprojekt der Regionalgruppe werden alljährlich die rund 200 über den ganzen Bezirk Rohrbach verteilten Nistkästen kontrolliert und darin vorgefundene Mauersegler beringt. Die Ziele dieses Projektes reichen von der Schaffung und dem Schutz von Brutplätzen über die Vermittlung von Artenkenntnis und die Beantwortung wissenschaftlicher Fragestellungen bis zur Sensibilisierung von Gebäudebesitzern für ihre tierischen Mitbewohner.

Momentan werden Möglichkeiten gesucht, ein naturschutzfachlich sehr wertvolles Grundstück in Peilstein dauerhaft zu schützen. Damit sollen dort vorkommende Pflanzen (Sonnentau, Arnika,



Knabenkraut, ...) erhalten bleiben.

In den nächsten Jahren wird zudem eine Homepage eingerichtet. Diese wird einerseits der Aufbereitung der durchgeführten Projekte dienen und andererseits die Natur- und Kulturlandschaft des Mühlviertels vorstellen sowie konkrete Anleitung zu Naturschutzmaßnahmen im eigenen Wirkungsbereich geben. Die Homepage soll insbesondere Jäger dazu animieren, als Bindeglied zwischen Landnutzung und Naturschutz zu wirken und „Lebensraumhege“ zu betreiben.

Wenn Sie Interesse an einer Mitarbeit bei der Regionalgruppe Mühlviertel West haben, wenden Sie sich bitte an Christian Deschka (christiandeschka@hotmail.com 0664/4119505).

Christian Deschka
Hubert Katzlinger
Selda Ganser



Sie können die Arbeit der Regionalgruppe Mühlviertel West durch den Kauf folgender Produkte unterstützen.

- Fledermaus-Puzzle, 2 x 90 Teile, ab 10 Jahre: 7,- €
- Fledermaus-Bastelbogen aus Papier, ab 10 Jahre: 1,5 €
- Fledermaus-Folder: 0,5 €
- Fledermaus-Postkarte: 0,5 €
- Fledermaus-Lesezeichen: 0,5 €

jeweils zzgl. Porto

Bestellung:
christiandeschka@hotmail.com
0664/4119505

Regionale Gehölzvermehrung in Oberösterreich



Regionale Gehölzvermehrung – wofür?

Unsere heimischen Pflanzenarten haben sich über eine jahrtausendelange Entwicklung an die herrschenden Umweltbedingungen angepasst. Über genetische Veränderungen und Selektion führte dieser Prozess zur Ausbildung regional angepasster, gebietseigener Pflanzen.

Bereits in der Umweltkonferenz von Rio de Janeiro im Jahr 1992 wurde ein Übereinkommen zum Schutz der biologischen Vielfalt beschlossen und auch im österreichischen Recht verankert. Darin wurde festgehalten, die Vielfalt auf den Ebenen „Lebensräume – Arten – innerartliche Vielfalt“ zu bewahren. Die innerartliche, genetische Vielfalt wurde somit zum Schutzgut erklärt. Die genetische Vielfalt heimischer Gehölze wird durch die Verwendung gebietsfremder Pflanzen bei Neupflanzungen in ihren Eigenarten verfälscht. Pflanzenmaterial und Saatgut, das in Oberösterreich derzeit zum Einsatz kommt, stammt aufgrund der dort deutlich niedrigeren Lohnkosten zu einem großen Teil aus Süd- und Osteuropa. Durch die jahrzehntelange Pflanzung gebietsfremder Herkünfte ist dieser Prozess zum Teil bereits weit fortgeschritten. Das Institut Hartheim will mit dem Angebot von Pflanzenmaterial, das aus gebietseige-

nem, bodenständigem Saatgut angezogen wird, dieser Entwicklung entgegenwirken und leistet so einen entscheidenden Beitrag, die biologische und innerartliche Vielfalt der Gehölze in ihrem natürlichen Verbreitungsraum zu erhalten.



Grundsätzlich sollten bei allen Pflanzmaßnahmen in der freien Landschaft Pflanzen aus regionaler Herkunft verwendet werden. Fachlich erforderlich ist dies jedenfalls bei Pflanzungen in Natur- und Landschaftsschutzgebieten, bei Kompensationsmaßnahmen im Rahmen des Straßenbaus, des Hochwasserschutzes, bei sonstigen Eingriffen in die Natur- und Kulturlandschaft sowie bei al-

len aus Naturschutzmitteln geförderten Vorhaben. Aber auch im besiedelten Bereich sollten Pflanzen regionaler Herkunft bei der Anlage von Hecken und Kleingehölzen bzw. für Maßnahmen der Dorferneuerung verwendet werden.

Das Projekt

Mit Unterstützung der Naturschutzabteilung beim Amt der oö. Landesregierung wurde dazu das Projekt „Regionale Gehölzvermehrung Oberösterreich“ vom Institut Hartheim ins Leben gerufen.

In einem ersten Schritt wurden für Oberösterreich die beiden Regionen Böhmisches Masse (Mühlviertel und Sauwald) und Alpenvorland als Herkunftsgebiete für regionales Pflanzenmaterial festgelegt. Um die Regionalität und Standortangepasstheit zu gewährleisten, sollten Pflanzen aus der jeweiligen Region auch nur in dieser ausgebracht werden. Für den Alpenraum sind kaum Absatzmöglichkeiten zu erwarten, das Gebiet wurde deshalb auch nicht in das Projekt aufgenommen.

Als nächster Schritt wurden im letzten Jahr in Oberösterreich wildwachsende



Ing. Mag.
Albin Lugmair
Büro für Biologie
und Technik
Gstocket 10
4072 Alkoven



(links)
Sanddornkeimling
aus regionaler
Vermehrung.

Foto: A. Lugmair



Die Vielfalt
heimischer Gehölze
wird auch am
gereinigten Saatgut
sichtbar. Von links
oben im
Uhrzeigersinn:
Gewöhnliche
Traubenkirsche,
Eibe, Europäisches
Pfaffenhütchen und
Pimpernaß.

Foto: A. Lugmair



Ein Beispiel für
Mutterbestände –
auf diesem
Granitblock im
Sauwald wurden
Bestände von
Europäischem
Pfaffenhütchen,
Hundsrose und
Eberesche beerntet.

Foto: A. Lugmair





(rechts oben)
Die Elsbeere wird durch die Konkurrenz anderer Baumarten auf suboptimale, warm-trockene, flachgründige Standorte zurückgedrängt und ist in Oberösterreich nur mehr selten zu finden. Von den voneinander isolierten Standorten werden Edelreiser genommen, zu Pflanzen gezogen und in den Erntehecken zusammengeführt, um so die innerartliche Vielfalt wieder zu erhöhen und stabile Populationen aufzubauen.

Foto: A. Lugmair

Gehölzbestände, sogenannte Mutterbestände, für die beiden Regionen Böhmisches Masse und das Alpenvorland ausfindig gemacht.

Einige Arten galten bisher in Oberösterreich sogar als verschollen und wurden erst im Zuge des Projektes wieder aufgefunden. So konnten bei einigen in Oberösterreich zum Teil stark gefährdeten Rosenarten wie beispielsweise der Essigrose, der Mittelgebirgs-Hundsrose und der Kleinblütigen Rose bisher nicht bekannte Fundorte entdeckt werden. Aber auch bei sehr seltenen Baumarten wie der Elsbeere, Holzapfel oder der Holzbirne wurden neue Standorte dokumentiert.



Vom Holzapfel sind nur noch wenige Exemplare in Oberösterreich bekannt. Fruchtende Exemplare wurden in einem lichten Kiefernwaldchen in der Welser Heide entdeckt.

Foto: A. Lugmair

Von diesen Mutterbeständen wurden im Herbst Früchte in Handarbeit zur Gewinnung des Saatgutes beerntet, das Saatgut gereinigt und dieses Jahr bereits zu Jungpflanzen angezogen.

Die so erhaltenen Pflanzen werden für die Anlage von Erntehecken verwendet und dienen künftig der kostengünstigeren Gewinnung von regionalem Saatgut. Um sich bei häufig vorkommenden Straucharten genetisch nicht ausschließlich auf die Erntehecken einzuengen, soll zusätzlich zu Saatgut aus Erntehecken auch Saatgut aus Freilandsammlung miteingesetzt werden. Dafür soll jährlich für jeweils einige der häufigen Arten die Beerntung im Freiland erfolgen, um eine möglichst breite genetische Vielfalt an gebietseigenen Gehölzen zu erhalten.



Gärtnereimitarbeiter in der Jungpflanzenanzucht.

Foto: A. Lugmair



Bei seltenen/gefährdeten Arten mit isolierten Restbeständen, Einzelpflanzen oder klonalen Beständen (z.B. durch vegetative Vermehrung) haben die Erntehecken den entscheidenden Vorteil, dass durch das Zusammenführen der Einzelbestände Rekombination stattfindet und so wieder eine breitere genetische Vielfalt innerhalb einer Art aufgebaut werden kann. Das so erhaltene Saatgut ist sogar besser geeignet als das originale Wildsaatgut, um neue stabile Populationen mit höherer Diversität aufzubauen und das Überleben der jeweiligen Art zu sichern.

Die Erntehecken der Region Böhmisches Masse werden von Partnerbetrieben im Mühlviertel bzw. im Sauwaldgebiet übernommen. Erntehecken für das Alpenvorland werden bei einem weiteren Partnerbetrieb sowie auf den Flächen des Institutes Hartheim in Alkoven und Schön (Micheldorf) angelegt. An beiden Standorten des Institutes Hartheim werden bereits Gärtnereiwerkstätten betrieben, die derzeit für den Aufbau des Projektes zuständig sind. Das primäre Ziel ist es, Saatgut und Jungpflanzen aus regionaler Herkunft zu produzieren und möglichst flächendeckend



Folgende Arten werden für die angegebenen Regionen vermarktet (BM: Böhmisches Mass, VA: Voralpengebiet):	
<i>Acer campestre</i> (Feldahorn) BM+VA	<i>Rosa rubiginosa</i> (Weinrose) BM+VA
<i>Berberis vulgaris</i> (Gemeine Berberitze) BM+VA	<i>Rosa tomentosa</i> (Fälsche) BM+VA
<i>Cornus mas</i> (Kornelkirsche) VA	<i>Rosa rugosa</i> (Gaugrüne Rose) BM
<i>Cornus sanguinea</i> (Roter Hartriegel) BM+VA	<i>Salix alba</i> (Silberweide) BM+VA
<i>Corylus avellana</i> (Gemeine Hasel) BM+VA	<i>Salix aurita</i> (Ohrweide) BM
<i>Crataegus laevigata</i> (Zweigstacheliger Weißdorn) BM+VA	<i>Salix caprea</i> (Salweide) BM+VA
<i>Crataegus monogyna</i> (Eingriffeliger Weißdorn) BM+VA	<i>Salix cinerea</i> (Auchweide) BM+VA
<i>Eonymus europaeus</i> (Europäisches Pfaffenhütchen) BM+VA	<i>Salix elaeagnoides</i> (Reifweide) VA
<i>Fraxinus alba</i> (Faulbaum) BM+VA	<i>Salix elaeagnus</i> (Lavendelweide) VA
<i>Hippophae rhamnoides</i> (Sanddorn) VA	<i>Salix fragilis</i> (Benschweide) BM+VA
<i>Juniperus communis communis</i> (Echter Wacholder) BM+VA	<i>Salix purpurea</i> (Purpurweide) BM+VA
<i>Ligustrum vulgare</i> (Gemeiner Liguster) BM+VA	<i>Salix triandra</i> (Mandelweide) BM+VA
<i>Lonicera nigra</i> (Schwarze Heckenkirsche) BM	<i>Salix viminalis</i> (Korbweide) BM+VA
<i>Lonicera xylosteum</i> (Rote Heckenkirsche) BM+VA	<i>Sambucus nigra</i> (Schwarzer Holunder) BM+VA
<i>Malus sylvestris</i> (Holzapfel) VA	<i>Sambucus racemosa</i> (Roter Holunder) BM+VA
<i>Prunus padus</i> (Gewöhnliche Traubenkirsche) BM+VA	<i>Sorbus aria</i> (Echte Mehlbeere) VA
<i>Prunus spinosa</i> (Schlehe) BM+VA	<i>Sorbus aucuparia</i> (Eberesche) BM+VA
<i>Pyrus pyrausta</i> (Holzbirne) BM	<i>Sorbus domestica</i> (Elsbeere) BM+VA
<i>Rhamnus cathartica</i> (Gewöhnlicher Kreuzdorn) BM+VA	<i>Spirea salicifolia</i> (Weidenpferdstruch) BM
<i>Rosa arvensis</i> (Kriechende Rose) BM+VA	<i>Staphylea pinnata</i> (Gemeine Pimpernel) VA
<i>Rosa canina</i> (Hundsrose) BM+VA	<i>Taxus baccata</i> (Eibe) BM+VA
<i>Rosa corymbifera</i> (Heckenrose) BM+VA	<i>Ulmus laevis</i> (Platterbuche) VA
<i>Rosa gallica</i> (Eisgrose) VA	<i>Ulmus minor</i> (Feldulme) BM+VA
<i>Rosa micrantha</i> (Kleinblütige Rose) BM	<i>Viburnum lantana</i> (Wolliger Schneeball) BM+VA
<i>Rosa pendulina</i> (Alpenheckenrose) BM	<i>Viburnum opulus</i> (Gemeiner Schneeball) BM+VA

an interessierte Gärtnereien, Baumschulen, Landwirte und auch an den einzelnen Gartenbesitzer abzugeben. Den Rahmen für dieses Vorhaben wird zukünftig eine neue Werkstätte der Beschäftigung (WISA – Wildgehölzan- zucht und Saatguterzeugung) im Institut Hartheim bilden, in der Menschen mit Beeinträchtigung die anfallenden Tätig- keiten angeleitet durchführen und so einen wesentlichen Beitrag zur Erhaltung

regional zum Teil bedrohter Pflanzenar- ten leisten.

Haben Sie schon von Weinrose, Purpurweide und Elsbeere gehört?

Für die Gartengestaltung und die An- lage von Hecken haben unsere heimi- schen Gehölze vom Bodendecker bis

zum Baum, von Arten für trockene, feuchte, schattige und vollsonnige Standorte eine Menge zu bieten.

Heimische Gehölze haben wie bereits erwähnt einen weiteren entscheidenden Vorteil: sie sind an unser Klima ange- passt, daher gibt es nach kalten Wintern oder heißen Sommern keine bösen Überraschungen. Sträucher haben zu- dem als wichtigste Bestandteile von Saumgesellschaften an Waldrändern, Feldgehölzen und Hecken eine zentrale Bedeutung für unsere Ökosysteme. Für unsere Tierwelt bieten sie von der Blü- te bis zur Frucht wichtige Nahrung. Aber auch für uns Menschen haben sie bei- spielsweise in Form von Dirndlmar- melle oder Schlehenlikör einiges zu bie- ten.

In den Gärtnereien des Institut Hart- heim/Alkoven und Schön/Micheldorf werden im heurigen Herbst erstmals Pflanzen aus regionaler Herkunft zum Verkauf angeboten. Das Projekt befindet sich derzeit noch in der Aufbauphase, das Sortenprogramm ist deshalb noch nicht vollständig verfügbar, und es ste- hen vorerst noch kleinere Stückzahlen der jeweiligen Arten zur Verfügung. Grö- ßere Mengen an Jungpflanzen können für den Verkauf voraussichtlich ab dem Jahr 2010 angeboten werden. Für Arten, die rasch in Ertrag kommen, wird Saat- gut aus den Erntehecken voraussichtlich ebenfalls ab dem Jahr 2010 verfügbar sein.

Sie können sich gerne direkt in der Institutsgärtnerei am Standort Alkoven bei Herrn Andreas Kerbler (Tel.: 07274/6536-411) über das Projekt in- formieren und eine Artenliste der der- zeit angebotenen Pflanzen anfordern.

Zum Schluss bitten wir Sie noch um ihre Mithilfe: Falls Sie Standorte von Holzapfel (*Malus sylvestris*), Holzbirne (*Pyrus pyrausta*) oder der Bibernellrose (*Rosa pimpinellifolia* – bis etwa 1 m hohe Rose mit kugeligen, zur Reifezeit schwarzen Früchten) in Oberösterreich kennen, geben Sie uns diese bitte unter 07274/20203 oder gstocket@aon.at bekannt.

Albin Lugmair



Eine Liste der in Oberösterreich heimischen Gehölze einschließlich deren Standortansprüche und Verbreitung finden Sie auf der Homepage des NATURSCHUTZBUNDES unter www.naturschutzbund-ooe.at



Für jeden Zweck die passende Pflanze. Von links oben im Uhrzeigersinn: Weinrose, Sanddorn, Purpurweide, Eberesche.





Erich Märzener
Leiter des
zwickzwack
Gartenservice



Michael Strauch
Naturschutzabteilung



Saatguternte der
Wiesen-
Witwenblume am
Flughafen Wels am
30. Mai 2005.

Foto:
E. Märzener

Naturschutz schafft sinnvolle Jobs

Seit 2005 gibt es zwischen der Naturschutzabteilung des Landes Oberösterreich und „zwickzwack“ von pro mente Oberösterreich, der Gesellschaft für psychische und soziale Gesundheit, eine enge Zusammenarbeit bei der Pflege von erhaltenen Biotopflächen. Ein Erfahrungsbericht über ein Projekt, in dem der Naturschutz sinnvolle Jobs für Menschen mit besonderen psychischen Bedürfnissen schafft.

Der Grundgedanke ist denkbar einfach, die Wirkung effizient: Viele für die Erhaltung von Wiesen notwendige Tätigkeiten sind manuell einfach und gleichzeitig personalintensiv. Solche Jobs werden von Sozialeinrichtungen wie der Tagesstruktur „zwickzwack“ von pro mente Oberösterreich gesucht und seitens des angewandten Naturschutzes immer häufiger angeboten. Eine Tagesstruktur bietet sinnvolle Beschäftigung für Menschen mit psychischen Problemen, die in der Arbeitswelt keine Chance haben. So entstand eine umfassende Zusammenarbeit, die hier kurz skizziert werden soll.

Saatguternte Wiesen-Witwenblume

Mit großer Begeisterung seitens der zwickzwack-TeilnehmerInnen wurden 2005 insgesamt 8 kg Samen der Wiesen-Witwenblume (*Knautia arvensis*) zur Gewinnung regionalen Saatgutes per Hand geerntet und an die Naturschutzabteilung zur weiteren Vermehrung übergeben. Die Ernte erfolgte im Gelände des Flughafen Wels, was sich alleine schon als spannend erwies. Das von den zwickzwack-TeilnehmerInnen gesammelte Saatgut wurde noch 2005 auf einem Acker bei St. Marien ausgesät und im Juni 2007 bereits erstmals beerntet.



Saatguternte Pechnelke

Ein weiteres Highlight in der Zusammenarbeit war im Mai 2006 die Saatguternte der Pechnelke (*Lychnis viscaria*). Dabei durchstreiften die zwickzwack-TeilnehmerInnen das obere Mühlviertel, wo sich einige größere Bestände im Gemeindegebiet von Nieder-

kappel sowie an der B 38 zwischen Rohrbach und Bad Leonfelden als erntereif erwiesen. Skeptische Bemerkungen der Einheimischen, die bei der Saatguternte zusahen, wie etwa: „was die Linzer so alles brauchen können!“, wurden kaum beachtet. Das Saatgut wurde im Frühjahr 2007 für die Erzeugung von Naturwiesensaatgut in Raab-



Rodung von
Adlerfarn am 12.
Juni 2006 in
Laussa.

Foto:
E. Märzener

angebaut. Heuer im Sommer stand als Weiterführung des Projektes eine Handsammlung der Wiesen-Flockenblume (*Centaurea jacea*) ins Haus.

Adlerfarn-Bekämpfung

Ein ganz anderer Einsatz war im Juni 2006 die Rodung von Adlerfarn auf einer Orchideenwiese in Laussa. Es wurden die jungen Austriebe des Adlerfarns bis zum Wurzelrhizom ausgerissen, um eine weitere Verbreitung zu verhindern und erwünschte Pflanzenarten, vor allem Orchideen, zu fördern. Diese Tätigkeit wurde bei hoher Bodenfeuchte durchgeführt, um möglichst viel Stängelmasse entfernen zu können. Diese doch anstrengende Tätigkeit wurde von den TeilnehmerInnen als angenehm reflektiert, vor allem war es die naturnahe Umgebung, die für Abwechslung sorgte. Neugierig wurden die TeilnehmerInnen von den weidenden Kühen ins Visier genommen, blieben aber unbehelligt.



Mahd von Halbtrockenrasen

Die Mahd von 1,6 ha Halbtrockenrasen war eine besondere Herausforderung, doch der sonnige und trockene Spätsommer des Jahres 2006 spornte die zwickzwack-TeilnehmerInnen so richtig an. Die Magerwiesen wurden an mehreren Standorten Oberösterreichs mittels Schlegelmäher gemäht, im Anschluss ausgereicht und das Gras nach einigen Tagen als Heu abtransportiert. Die angefallene Heumenge war mit 4 Tonnen ganz beachtlich, wenn man bedenkt, dass der gesamte Arbeitseinsatz lediglich mit einigen kleinen Maschinen und viel Handarbeit bewerkstelligt wurde. Dabei war die Gruppendynamik



gut, und es gab genügend Interessierte, die dabei sein wollten.

Schwendung von Halbtrockenrasen

Im „so genannten“ Winter 2006/2007 wurde der Auftrag für umfangreiche Schwendungen auf einem steilen, stark verbuchten Kalk-Halbtrockenrasen nördlich von Steyr an die Tagesstruktur „zwickzwack“ von pro mente Oberösterreich erteilt. Der mehr als 14tägige Einsatz fand bei meist gutem, angenehmem Wetter statt und brachte den gewünschten Erfolg: Gut gelaunte TeilnehmerInnen sowie eine gehölzfreie und damit mähfähige Leiten mit vielen seltenen Pflanzen- und Insektenarten.

Pflegemaßnahmen im Naturschutzgebiet Traun-Donauauen in Linz

Im Bereich des Naturschutzgebietes und NATURA 2000-Gebietes Traun-Donauauen in Linz wurden im Sommer 2007 etliche Magerwiesen mit zum Teil beachtlichem Orchideenbewuchs geschwendet sowie Bekämpfungsmaßnahmen gegen die sich aggressiv ausbreitende Goldrute eingeleitet. Darüber hinaus ist eine standortfremde Schwarzkieferanpflanzung zu roden.

Erich Märzener
Michael Strauch



Um seltenen Pflanzenarten ein Überleben zu sichern, wurde dieser Kalk-Halbtrockenrasen, der sich im Eigentum des NATURSCHUTZBUNDES befindet, von Gehölzen befreit.

Foto:
E. Märzener

Schwendung:
Entfernung des
Gehölzaufwuchses.



(links)
Auch bei der Mahd von Magerwiesen können beachtliche Heumengen anfallen.

Foto:
E. Märzener



Jetzt kann nach der Entbuschung die für bedrohte Arten notwendige Mahd wieder aufgenommen werden.

Foto:
E. Märzener



Mag. Michael Brands
Naturschutzabteilung



Konglomeratfelsen sind ein charakteristisches Landschaftselement im unteren Steyrtal.
Foto: M. Brands

Steyr hat zwei neue Schutzgebiete

Lange haben die Vorbereitungen gedauert, doch nun ist es soweit. Mit Beschluss der öö. Landesregierung wurden in der Stadt Steyr zwei neue Schutzgebiete verordnet. Einerseits handelt es sich um das Naturschutzgebiet „Unterhimmler Au“, welches in Ergänzung des bereits bestehenden Naturschutzgebietes „Untere Steyr“ zu sehen ist, andererseits um das Landschaftsschutzgebiet „Unterhimmel“, welches als Verbindungsglied zwischen den beiden Naturschutzgebieten fungiert.

„Unterhimmler Au“

Dieses neue Naturschutzgebiet befindet sich zur Gänze im Stadtgebiet von Steyr und umfasst eine Fläche von etwa 30,5 ha. Der Bogen der Lebensraumtypen ist weit gespannt und umfasst neben Gewässerbereichen der Steyr auch Schotterinseln, Auwaldflächen und



Hangwaldbereiche mit Konglomeratwänden. Dieses Lebensraummosaik bedingt eine hohe Artenvielfalt, sowohl hinsichtlich der Vegetation als auch der Fauna.

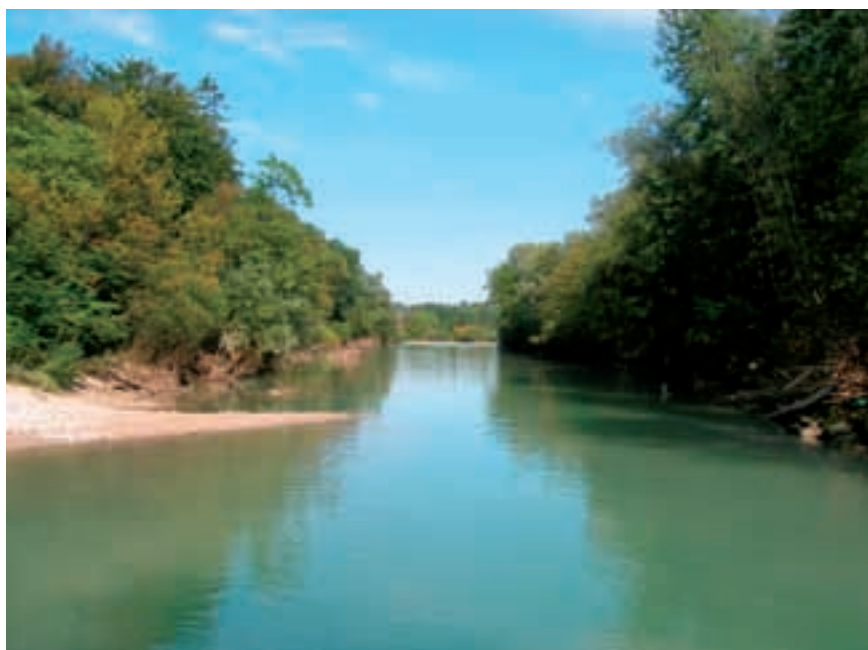
Zahlreiche Teilflächen der „Unterhimmler Au“ waren bereits seit langem als Ergänzung des Naturschutzgebietes „Untere Steyr“ vorgesehen, konnten aber erst jetzt mit Unterstützung der Stadt Steyr integriert werden. Nach längeren

Überlegungen und fachlichen Besprechungen reifte aber der Entschluss, das alte Schutzgebiet nicht zu erweitern, sondern ein neues Naturschutzgebiet festzustellen, das in Teilbereichen an das alte grenzt. Diese auf den ersten Blick eigenartig anmutende Vorgangsweise hat ihre Begründung in rechtlichen Bestimmungen. Aufgrund der Vereinbarungen mit der Stadt Steyr war es nämlich möglich, im neuen Schutzgebiet Regelungen vorzusehen, welche in naturschutzfachlicher Hinsicht noch konkreter und zielgerichteter sind, als dies bei der „Unteren Steyr“ der Fall ist. Dies betrifft insbesondere die künftige Waldbewirtschaftung, welche eine weitestgehend natürliche Bestandesentwicklung gewährleisten soll, jedoch Eingriffe zur Schadensvermeidung im jeweils erforderlichen Umfang ermöglicht.

Betrachtet man die kombinierten Flächen aller drei Schutzgebiete, so unterliegen nun beinahe alle naturschutzfachlich bedeutsamen Flächen im Bereich von Christkindl und Unterhimmel einem dauerhaften Schutz. Dies ist aber nicht nur alleine für die Lebensräume und Arten von Bedeutung, sondern im hohen Maße auch für die Bevölkerung und für Gäste, stellt dieser Landschaftsraum im Randbereich der Stadt doch ein hervorragendes Naherholungsgebiet dar.



„Mitterwasser“ zwischen „Liebesinsel“ und der Christkindlleiten.
Foto: M. Brands





In diesem Zusammenhang ist hervorzuheben, dass sich hier die Freizeit- und Erholungsnutzung mit den Schutzzielen der Schutzgebiete durchaus vereinbaren lässt, wenn sorgsam mit der Natur umgegangen wird und Beeinträchtigungen der Tier- und Pflanzenwelt bewusst vermieden werden. Eine schonende Nutzung ist der beste Garant, dass sich dieses Naherholungsgebiet auch langfristig seine Funktion, sowohl in ökologischer Hinsicht als auch im Sinne der Nutzung durch die Bevölkerung, bewahren kann.

Landschaftsschutzgebiet „Unterhimmel“

Das erste Landschaftsschutzgebiet in der Stadt Steyr ist zudem auch das erste Landschaftsschutzgebiet in einer oberösterreichischen Stadt. Dieses Gebiet im Bereich der Wiesen, Felder und Gehölzstrukturen zwischen dem Fluss und der „Christkindlleiten“ bildet eine ideale Ergänzung und Verbindung der beiden Naturschutzgebiete. Doch im Gegensatz zu den Naturschutzgebieten steht hier nicht der Schutz von Lebensräumen und Arten im Vordergrund, sondern vielmehr die Bewahrung des reizvollen Landschaftsbildes und damit der Strukturierung dieses Raumes. Demzufolge sind

auch die Schutzbedingungen nicht so streng ausgelegt, regeln jedoch den prinzipiellen Umgang mit dieser Landschaft, sodass ihr Charakter langfristig gesichert werden kann. Auch diese Bestrebung ist nicht nur allein in Zusammenhang mit dem Natur- und Landschaftsschutz zu sehen, sondern darüber hinaus auch mit der Bewahrung eines der reizvollsten Naherholungsgebiete der Stadt Steyr.

Das „alte“ Naturschutzgebiet „Untere Steyr“

Die bereits mehrere Jahre alte Naturschutzgebietsverordnung wurde überarbeitet und in Teilbereichen innerhalb der Stadt zugunsten des neuen Naturschutzgebietes „Unterhimmel“ verkleinert, hingegen auf Gemeindegebiet von Siering erweitert. Aufgrund des Einverständnisses dortiger Grundbesitzer war es möglich, kleinere, jedoch hinsichtlich der Abgrenzung wesentliche Lückenschlüsse vorzunehmen.

Mit den drei aneinander grenzenden Schutzgebieten steigt auch die Herausforderung, einen ausgeglichenen, gleichzeitig aber auch zielgerichteten Umgang mit den Schutzgütern in Abstimmung mit den Nutzungsinteressen der Grundeigentümer und der Bevölkerung zu gewährleisten. Prinzipiell ist diese Aufgabe durchaus zu bewerkstelligen, wenn die verschiedenen Interessen, welche es zweifelsohne gibt und auch künftig geben wird, aufeinander abgestimmt werden und potenzielle Konflikte bereits frühzeitig besprochen, vermieden oder zumindest abgeschwächt werden. Die Bereitschaft aller Betroffenen und Beteiligten zur Zusammenarbeit und zur offenen Diskussion ist gefordert.

Michael Brands



Naherholung im Naturschutzgebiet mitten in der Stadt.
Foto: M. Brands



Große Schotter- und naturnahe Auwaldbereiche dominieren im Schutzgebiet nahe der „Schwarzen Brücke“.
Foto: M. Brands

Neuer Wanderführer „Natur barrierefrei erleben“



Naturschutzreferent
LH-Stv. DI Erich
Haider



Der neue Wanderführer wurde von Naturschutzreferent LH-Stv. Dipl.-Ing. Erich Haider in Auftrag gegeben. „Das ist der erste „Barrierefreie Wanderführer“ im deutschsprachigen Europa. Nicht nur Menschen im Rollstuhl, sondern alle jene, denen eine längere und anstrengende Wanderung nicht möglich ist, also auch ältere Menschen, Familien mit Kinderwagen und auch alle anderen, die es schlicht und einfach gemütlicher haben wollen, sollen damit angeregt werden, ihr persönliches Naturerlebnis zu genießen“, betont Erich Haider.

Die Oö. Akademie für Umwelt und Natur hat 2003 mit der Herausgabe des ersten Wanderführers „Wandererlebnis oberösterreichische Schutzgebiete“ den ersten Schritt gesetzt, Menschen in unserem Bundesland zu animieren, die Natur bewusst zu erleben. Die Auflage von 15.000 Stück war bald vergriffen. 2005 folgte der zweite Band in der Reihe, dieses Mal zum Thema „Wandererlebnis oberösterreichische Kulturlandschaften“. Auch dieses Buch entwickelte sich zu einem gefragten Begleiter für Ausflüge in die Natur.

Im Mittelpunkt beider Broschüren stand die Vielfalt an Tier-, Pflanzenar-

ten und Lebensräumen in Oberösterreich – zum einen in Schutzgebieten, zum anderen aber auch außerhalb derselben, in der vom Menschen gestalteten Kulturlandschaft.

Informationen und Tipps aller Art

Vier Viertel, 18 Bezirke, 20 Wege. Oberösterreichs Landschaft vom Mühlviertel bis ins Alpenvorland, von den Auen am Inn bis auf die alpinen Höhen am Feuerkogel, laden zum Erlebnis Natur ein.

Anhand übersichtlicher Piktogramme kann man auf einen Blick erkennen,

- ob die Wanderung eher als schwierig oder eher als leicht einzustufen ist,
- wie lange sie dauert,
- welche Wegstrecke zu bewältigen ist,
- ob es einem/einer RollstuhlfahrerIn zuzumuten ist, alleine unterwegs zu sein oder ob eine Begleitung gefragt ist,
- ob Bänke für eine gemütliche Rast vorhanden sind



- oder ob das Wanderziel auch mit öffentlichen Verkehrsmitteln einfach zu erreichen ist.

Übersichtliche Karten zu jeder Wanderung und Fotos runden das Bild ab, das man sich zunächst vorab machen kann. Dank der Unterstützung durch den Oö. Tourismus gibt es wertvolle Hinweise auf die entsprechende touristische Infrastruktur vor Ort – auch ob sie als behindertengerecht einzustufen ist. Im Anhang findet man unter „Steckbriefe“ Wissenswertes zu einzelnen Tieren und Pflanzen, denen man auf einer Wanderung begegnen kann.

Die Autoren

Die Autoren sind Josef Limberger, ein engagierter Naturschützer (Obmann des NATURSCHUTZBUNDES Oberösterreich) sowie Naturfotograf, und seine Frau Maria, die selbst im Rollstuhl sitzt. Gemeinsam haben sie die über ganz Oberösterreich verteilten 20 Wanderungen, die im Buch vorgestellt werden, auch begangen und beurteilt. Damit soll sichergestellt werden, dass tatsächlich alle Anforderungen von Menschen mit einer eingeschränkten Mobilität in einem Wanderführer Berücksichtigung finden.

Wo ist der Wanderführer erhältlich?

Der Wanderführer ist beim Institut für Naturschutz der Oö. Akademie für Umwelt und Natur kostenlos erhältlich:
Kärntnerstr. 10-12 (Hauserhof),
4021 Linz
Tel.-Nr.: 0732/7720-13300
E-Mail.: uak.post@ooe.gv.at
Der Wanderführer kann auch von der Homepage www.natur-ooe.at heruntergeladen werden.

„Größere Stückzahlen können aber nur bei entsprechender Gegenleistung an einschlägige Institutionen oder Organisationen abgegeben werden. In diesem Zusammenhang besteht auch noch die Möglichkeit einer Kooperation von

Sponsorpartnern mit der Oö. Akademie für Umwelt“, so Dipl.-Ing. Johannes Kunisch, Leiter des Instituts für Naturschutz der Oö. Akademie für Umwelt und Natur.

Dipl.-Ing. Bernhard Schön: „Die Auflage beträgt auch dieses Mal wiederum 15.000 Stück. Unterstützt wurde die Produktion des Buches dankenswerter Weise auch von der Hypo Bank Oberösterreich.“

Das Ziel: Chancengleichheit für Menschen mit Behinderung

Nach Schätzungen der Vereinten Nationen geht man von der Faustregel aus, dass im Schnitt etwa jede(r) zehnte BürgerIn eines Staates in irgendeiner Form behindert ist. 2003 fand in der EU das „Europäische Jahr der Menschen mit Behinderungen“ statt. Das Resümee dieses Jahres: Es geht vor allem um Chancengleichheit. „Diese Chancengleichheit wollen wir auch bei der Möglichkeit des Erlebens der Natur in Oberösterreich erreichen“, betont LH-Stv. Erich Haider.

Für die Möglichkeit zur Freizeitgestaltung in der freien Natur sind die Angebote für Menschen mit Behinderung noch dürftig. Diese wollen aber in gleicher Weise – so wie Menschen ohne

Behinderung – die Freizeit in der Natur verbringen, Naturerlebnisse erfahren, Landschaften, Berge und schöne Ausichten genießen.

LH-Stv. Erich Haider engagiert sich im Europarat für Barrierefreiheit

LH-Stv. Erich Haider ist Präsident des Sozialausschusses des „Kongresses der Regionen“ beim Europarat und engagiert sich insbesondere für das Thema „Barrierefreiheit“. Bei der letzten Sitzung wurde eine Empfehlung über den ungehinderten Zugang zu Infrastrukturen und öffentlichen Räumen für alle Personen behandelt.

LH-Stv. Erich Haider: „In der jetzt vorliegenden dritten Broschüre, die sich mit dem Thema Wandern und Naturerlebnis beschäftigt, steht eine bestimmte Gruppe von Menschen im Mittelpunkt des Interesses: Menschen mit Behinderungen, deren Bedürfnis Natur zu erleben sicher genauso hoch einzustufen ist wie bei allen anderen Menschen auch, deren Möglichkeiten dies tatsächlich zu erleben, aber vielfach eingeschränkt sind.“

Helmut Wacha



Am Hochplateau des Feuerkogels können auch RollstuhlfahrerInnen einen herrlichen Ausblick zum Traunstein genießen.
Foto: J. Limberger

Buchbesprechungen

Lehrpfad Hallstätter Gletscher Ein Begleiter durch die Gebirgslandschaft am Dachstein

Weingartner, Herbert (Hrsg.), 2006;
Medieninhaber Land Oberösterreich;
123 Seiten; empfohlener Verkaufspreis:
9,90 Euro

Die Dachsteinregion hat für Oberösterreich als Weltnatur- und Weltkulturerbe besondere Bedeutung. Diese Bedeutung spiegelt sich auch in Literatur und Kunst entsprechend wider, und zahlreiche Publikationen widmen sich dieser einzigartigen Region. Gegenwärtig rückt der Dachstein erneut in den Mittelpunkt des Interesses, denn die Veränderungen im weltklimatischen Geschehen haben vor den Alpen und damit vor der Gebirgslandschaft am Dachstein nicht Halt gemacht – im Gegenteil! Gerade in den alpinen Gebieten sind die Klimaänderungen stärker zu spüren als in manch anderen Regionen der Erde!

Der vorliegende Landschaftsführer erläutert in für den interessierten Laien verständlicher Form die Auswirkungen der globalen Klimaänderungen auf die lokalen Verhältnisse. Klimaänderung findet eben nicht irgendwo statt sondern kann „vor der eigenen Haustür“ beobachtet werden.

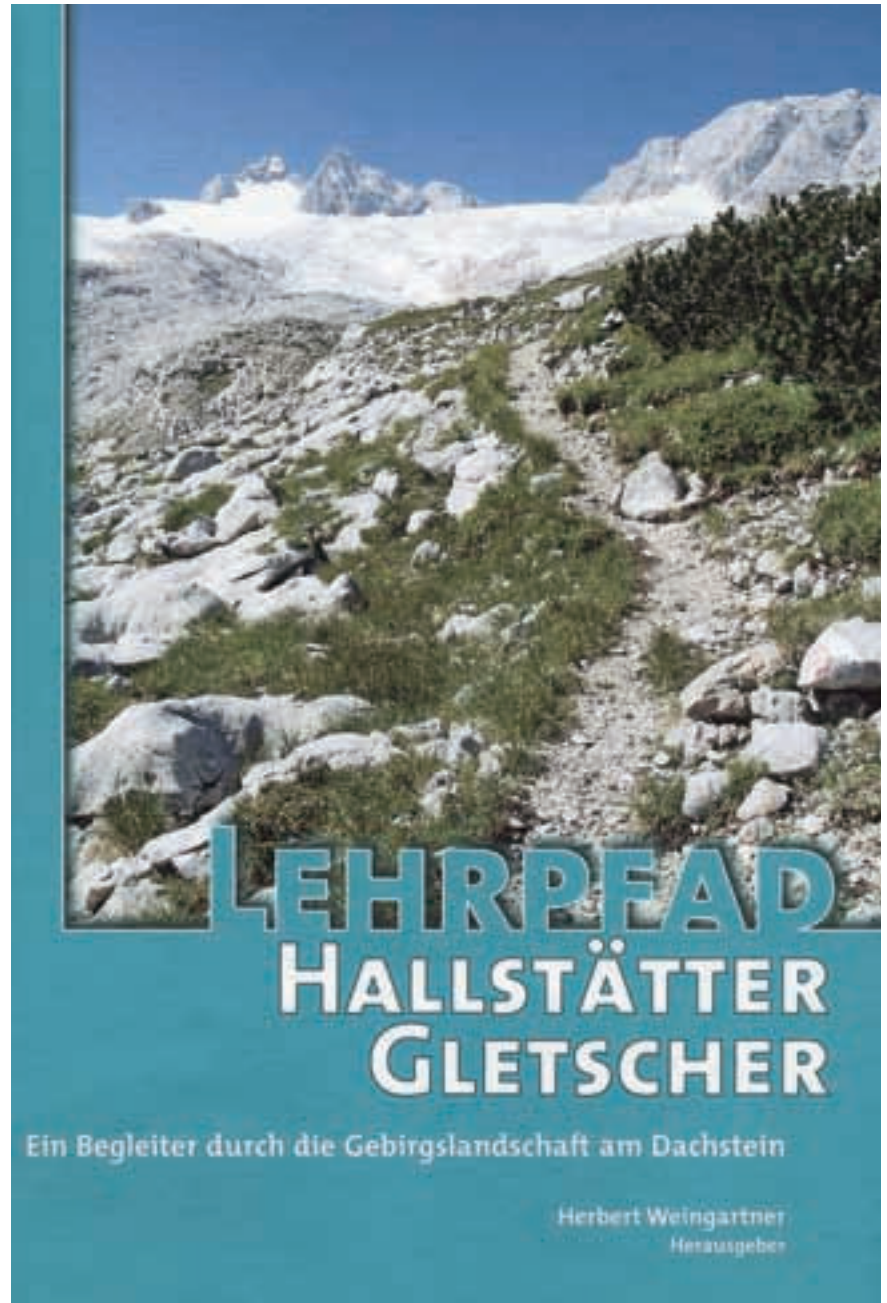
In mehreren kompakten Kapiteln wird das Dachsteingebirge als Hochgebirgsraum präsentiert, wobei wesentliche Grundzüge von Geologie, Landschaft, Regionalklima und Vegetation vorgestellt werden. Im Zentrum der Betrachtung stehen der Hallstätter Gletscher, dessen Veränderungen – immerhin hat die Gletscherfläche seit dem Höchststand von 1856 um ca. 40 % abgenommen – eindrucksvoll den Wandel im Gebirgsklima widerspiegeln. Um die aktuellen landschaftlichen Veränderungen besser zu erkennen, wurde im vom Hallstätter Gletscher frei gegebenen Terrain ein Lehrpfad eingerichtet. Entlang von 11 Stationen werden das Gletschervorfeld und die ak-

tuell ablaufenden Prozesse beschrieben und somit Einblicke in Geschehnisse geschaffen, wie sie in ähnlicher Form am Ende der letzten großen Eiszeit in größerer Dimension abgelaufen sind.

Der Landschaftsführer ist reich bebildert (61 Farbabbildungen) sowie mit einer Kartenbeilage und einem ausführ-

lichen Glossar ausgestattet. Er ist sowohl als Heimlektüre als auch als handlicher Begleiter im Gelände gedacht.

Gottfried
Schindlbauer



Fische, Krebse, Muscheln in heimischen Seen und Flüssen

Wolfgang Hauer, 2007;
Stocker Verlag; 231 Seiten; Hardcover;
ISBN 978-3-7020-1143-7;
Preis: 29,90 Euro

Ein Bestimmungsbuch, das einen hervorragenden Überblick über die in unseren heimischen Gewässern vorkommenden Fische, Neunaugen, Krebse und Muscheln bietet. Hier werden nicht nur bekannte Arten von Aal bis Zander vorgestellt, sondern auch verborgen lebende oder extrem seltene Fischarten wie etwa der Steingressling, der Wolgazander oder der Hundsfisch.

Auch neu zugewanderte Kleinfischarten wie die in der Donau massenhaft auftretenden Grundeln werden hier de-

tailliert vorgestellt. Im Buch finden sich über 385 vom Autor selbst angefertigte, und zum überwiegenden Teil erstmals veröffentlichte Farbfotos, die aufgrund des großzügigen Buchformates auch voll zur Geltung kommen. Die hervorragenden Gesamtaufnahmen der einzelnen Arten werden von Detailfotos der Flossen, Schuppen oder Kopfportraits ergänzt. Aber auch die Jugendstadien, das Laichkleid und mögliche Farbvarianten sowie Kreuzungen werden vorgestellt.

Dieses Buch liefert eine Fülle fachlicher Informationen zur Bestimmung der Arten, wie Erscheinungsbild, Wachstum, Schuppenformel, Bezeichnung, Flossenformel oder Verwechslungsarten. Angaben zur Biologie, zur Laichzeit, zur Nahrung, der aktuelle Gefährdungstatus in verschiedenen Roten Listen und die Gefährdungsursachen runden die Information zu den einzelnen Arten ab.



TERMINE

● Phänomen Leben **BZ**

Ausstellungseröffnung im Schlossmuseum, Tummelplatz 10, Linz

23. Oktober 2007,
18 Uhr

● Mykologische Aspekte in Naturwaldreservaten **BZ**

Vortrag von Dr. Thomas Rücker
Ort: Biologiezentrum, J.W. Kleinstraße 73, Linz

5. November 2007,
19 Uhr

● Die Zukunft beginnt heute – Wir sind am Wort **UA**

Zukunftsdialog. Es soll ein Abend zum Nachdenken über Nachhaltigkeit und Umweltbewusstsein, zum Mitdiskutieren und zum Zusammentreffen mit interessanten Menschen sein.

Ort: Offenes Kulturhaus, Dametzstraße 30, Linz

14. November 2007,
18.30 bis 20 Uhr

● Balkanimpressionen **BZ**

Diavortrag von Bernhard Schön
Ort: Biologiezentrum, J.W. Kleinstraße 73, Linz

15. November 2007,
19 Uhr

● Oö. Klimakonferenz **UA**

Themenschwerpunkte dieser Fachtagung sind unter anderem Klimaschutz und Wirtschaftspolitik sowie Ergebnisse des öö. Klimaforschungsprogrammes.
Ort: Schlossmuseum, Tummelplatz 10, Linz

22. November 2007,
9.30 bis 15.30 Uhr

● Themenwege Mühlviertel Entwicklung naturtouristischer Angebote **UA**

Ort: Gasthaus Gerhard Weiss, Püret 5, Neustift
Kosten 40,- Euro

16. November 2007,
9 bis 18 Uhr

Detaillierte Informationen zu den Veranstaltungen **UA** bei der Oö. Akademie für Umwelt und Natur, Telefon 0 732 / 77 20 -14429, **BZ** beim Biologiezentrum der Oö. Landesmuseen, Telefon 0 732 / 75 97 33 - 0.

Ja, ich möchte etwas tun!

Ich möchte zur Rettung und Bewahrung unserer Natur beitragen und wünsche mir, in den NATURSCHUTZBUND Oberösterreich aufgenommen zu werden.

- ☐ MITGLIEDSBEITRAG ☐ EHEPAARE ☐ FÖRDERER ☐ SCHÜLER/PENSIONISTEN
€ 22,-/Jahr € 27,-/Jahr € 74,-/Jahr € 9,-/Jahr
☐ ZUTREFFENDES BITTE ANKREUZEN!

Ich erkläre mein Einverständnis, dass der jährliche Mitgliedsbeitrag vom unten angeführten Konto eingezogen wird. Wenn mein Konto die erforderliche Deckung nicht aufweist, besteht seitens des Kreditinstitutes keine Verpflichtung zur Einlösung.
☐ FALLS GEWÜNSCHT, BITTE ANKREUZEN!

Name

Geburtsdatum..... E-mail Adresse

Adresse

Bankleitzahl Kontonummer

Unterschrift

BITTE
AUSREICHEND
FRANKIEREN

NATURSCHUTZBUND
Oberösterreich

Ursulinenhof, Landstraße 31
A-4020 Linz



BÜCHER

Greifvögel und Eulen Alle Arten Europas



Felix Heintzenberg, 2006;
Kosmos-Verlag;
249 Seiten;
ISBN 978-3-440-10695-2;
Preis: 19,95 Euro

Ein handliches und kompaktes Nachschlagewerk für alle, die sich für Greifvögel interessieren.

Rabenvögel Göttervögel - Galgenvögel Ein Plädoyer im „Rabenvogelstreit“



Wolfgang Epple, 1997;
Braun Verlag;
ISBN 3-7650-8135-3;
Preis: ca. 24,80 Euro

Die Greifvögel Europas, Nordafrikas und Vorderasiens



Theodor Mebs & Daniel Schmidt, 2006;
Kosmos-Verlag;
ISBN 978-3-440-09585-0;
Preis: 49,90 Euro

Schwer, unhandlich aber gut, gibt das Buch umfassenden Einblick in die Biologie und das Verhalten der Greifvögel.

Bär, Luchs und Wolf Die Stille Rückkehr der wilden Tiere



Jürgen Heup, 2007;
Kosmos-Verlag;
155 Seiten;
ISBN 978-3-440-11003-4;
Preis: 19,95 Euro

Gibt es in unserer weitgehend zivilisierten Welt noch Platz für große Beutegreifer? Jürgen Heup führt uns auf den Spuren von Wolf, Bär, Luchs & Co. durch unsere heimische Wildnis.

EMPFÄNGER

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Informativ. Ein Magazin des Naturschutzbundes Oberösterreich](#)

Jahr/Year: 2007

Band/Volume: [47](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Informativ 47 1-20](#)